

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 55931. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.—, wochentgl. 35 Rpl. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpl. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpl. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Unersättlicher Machthunger der Sowjets

Die englische Kirche empfiehlt ein gewaltiges Katyn für ganz Deutschland

as. Berlin, 29. Oktober. (Trahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Stützpunkte am Persischen Golf, Stützpunkte am Ägäischen Meer und an der Adria, das sind die sowjetischen Forderungen, die zur Zeit im Vordergrund stehen. Wenn also die Anglo-Amerikaner gehofft haben sollten, die Wünsche Moskaus durch die völlige Auslieferung Europas — für die allerdings die Voraussetzung war, daß die frommen Wünsche unserer Gegner in Erfüllung gingen — zufriedenstellen, so haben sie sich gründlich getäuscht. Immer wieder zeigt sich, daß Moskau unerlässlich ist. So berichtet beispielsweise die „Times“, die es also doch wohl wissen muß, daß die Sowjets einen Zugang zum Ägäischen Meer verlangen, und daß in den Gesprächen mit den Bolschewiken das Schicksal des Iran eine wesentliche Rolle spielt. Diese Information wird von der „New York Times“ bestätigt, die hinzufügt, die Sowjets hätten ihre Forderungen sehr „bestimmt“ vorgebracht, auch bezüglich der Gebietsforderungen keinerlei Nachgiebigkeit. Bescheidenheit erhebt weder das englische, noch das nordamerikanische Blatt irgend einen Widerspruch gegen die sowjetischen Forderungen. England muß sich also offenbar bereinigen, daß die Sowjets nicht nur in der Levante, sondern auch auf dem Mittelmeer, eine führende Rolle beanspruchen, sondern daß sie ebenso auch auf dem Verbindungsweg über den Iran ihre Positionen ausbauen gedenken. Die Nachrichten der anglo-amerikanischen Blätter werden noch von der Genfer Zeitung „La Suisse“ dahin ergänzt, daß immer wieder der Wunsch nach einem Stützpunkt an der Dardanellen sehr nachdrücklich vertreten wird. Darüber hinaus erstreckt Moskau eine gemeinsame Grenze mit Bulgarien, zur Unterbauung der Verbindung mit der von den Sowjets verlangten Einflusssphäre im Ägäischen Meer und in der Adria. Auch dieses Blatt fügt hinzu, daß die Sowjets die Forderung nach einem Ausgang am iranischen Golf ebenfalls als spruchreif betrachten.

Immer in vorderster Linie

Das Eichenlaub für Generalleutnant Ringel

Führerhauptquartier, 29. Oktober. Der Führer verlieh am 25. Oktober 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Julius Ringel, Kommandeur einer Gebirgsjägerdivision, als 312. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Ringel und seine im Wehrmachtbericht vom 12. August besonders hervorgehobene 5. Gebirgsjägerdivision hatten sich schon früher besonders ausgezeichnet.

Im Osten hat sich dann die Gebirgsjägerdivision unter Führung Ringels erneut bewährt. An den großen Erfolgen im Norden der Ostfront, den zahlreichen Schlachten südlich des Ladoga-Sees, war sie beteiligt und feierte neuen Ruhm an ihrer siegreichen Fahrt. Der General hat sich dabei wiederholt besonders ausgezeichnet und sich durch seine Führerschaft als wahrer Vater seiner Gebirgsjäger gezeigt. Nach seinem Grundriss „Schweiß und Blut“ trat er für den Ausbau der Verteidigungsstellungen und schuf damit die Voraussetzungen für den großen Abwehrerfolg bei der dritten großen Schlacht südlich des Ladoga-Sees.

Im Verlauf dieser schweren Kämpfe fand man den Divisionskommandeur immer wieder vorn bei seinen Jägern, denen er mit Rat und Tat zur Seite stand. Als den Sowjets infolge ihrer Uebermacht auf dem linken Flügel ein Einbruch mit Panzern gelang, riefte Generalleutnant Ringel in Entschlossenheit die Gefahr für den ganzen Korpsabschnitt alle verfügbaren Kräfte zusammen und führte persönlich einen Gegenstoß durch, der den verbliebenen kämpfenden Feind aus der alten Hauptkampflinie herauswarf. Die Division konnte in 18-tägigem hartem Ringen ihre Stellungen behaupten, wehrte hier bei 20 schweren Angriffen ab, brachte dem Feind hohe blutige Verluste zu und vernichtete u. a. 65 Panzer.

Tojo über die militärische Lage Japans

Vor dem Beginn der lange angekündigten feindlichen Burma-Offensive

Tokio, 29. Oktober. Ministerpräsident, General Tojo sprach zum zweiten Male vor dem japanischen Reichstag in seiner Eigenschaft als Kriegsminister.

In längeren Ausführungen behandelte er die Kriegsschauplätze auf Neu-Guinea und den Salomonen-Inseln. Der Feind verfolge hier die Taktik, in erster Linie dort zu landen, wo die Luftüberlegenheit sichergestellt werden könne. An den Landungsversuchen der Luftstützpunkte auszubauen, um die Luftüberlegenheit auszubauen. Zusammenstöße mit japanischen Landtruppen würden nach Möglichkeit vermieden. Ein weiteres Bemühen des Feindes ginge dahin, die japanischen Versorgungslinien durch die Luftwaffe und die Marine zu töten. Die feindliche Taktik werde von der japanischen Armee in Zusammenarbeit mit der Marine durchkreuzt. Japanische Flugzeuge griffen neben ihrer Aufgabe des Schutzes der Verbindungen feindliche Luftstützpunkte ständig mit bestem Erfolg an und fügten dem feindlichen Nachschub größten Schaden zu. Die Frontberichte zeigten, daß die feindlichen Verluste bei Luftkämpfen jeweils um ein mehrfaches größer seien, als die japanischen Verluste. Tojo erwähnte nochmals, daß der Gesamtverlust der Engländer und Amerikaner auf Neu-Guinea an Toten und Verwundeten über 14.000 Mann betrage. Die Kämpfe in den Dschungeln und auf den unzugänglichen Inseln des Südpazifik

Das alles bestätigt den Eindruck, den man schon in letzter Zeit gewinnen konnte, daß nämlich die Sowjets ihre Positionen rings um das Mittelmeer zu verfestigen trachten. Sie zielen gleichsam auf das Ägäische Meer, wie auf die Adria, was sich schon aus der sowjetischen Unterstützung des Bandenführers Tito auf dem Balkan ergibt. Sie bauen aber auch sehr konsequent ihre Positionen an der afrikanischen Küste des Mittelmeers aus. So wird weiter berichtet, daß sowohl in Kairo durch die Errichtung einer sowjetischen Gesandtschaft, wie auch im selben Maße in Marokko, Algerien und Tunesien eine starke Propagandaarbeit der Bolschewiken unter der eingeborenen Bevölkerung zu beobachten sei.

Nimmt man noch hinzu, daß sich die Sowjets in der Mittelmeerkommission, die ja auf ihren belagerten Wunsch geschaffen wurde, eine sehr starke Stellung geschaffen haben, so daß praktisch heute im Mittelmeerraum nichts ohne ihre Zustimmung geschehen kann, so hat man ein schönes Bild davon, wie weit London heute schon vor den Sowjets kapituliert hat. Unter solchen Umständen ist es auch weiter gar nicht verwunderlich, wenn sich in London Herr Cripps hinsetzt und in einer Rede den kleinen Staaten klarzumachen versucht, daß sie künftig sich wohl den Wünschen Moskaus anpassen müßten und daß ihnen keinerlei Bedeutung in dem von den Anglo-Amerikanern und Plutokraten erstrebten Europa zukommt.

Das erbitterte Ringen im Südabschnitt

Einbruch der Bolschewiken mit schwersten Verlusten erkauft

Berlin, 29. Oktober. Im Süden der Ostfront haben die Kämpfe im Raum zwischen dem Moskauer Meer und dem Dnepr eine an Bedeutung und damit an Heftigkeit zugenommen. Vor allem im Raum von Melitopol leisteten die Sowjets in wachsendem Umfang starke teilweise von rückwärts herangeführte Kräfte an. Um die deutsche Front zu durchbrechen, opferten sie rüstungslos Infanterie-Regimenter und Panzerbrigaden, erlitten die aufgeriebenen Verbände durch frische Reserven und verstärkten sich immer mehr, bis im Schwerpunkt eine beträchtliche zahlenmäßige Ueberlegenheit entstanden war. Nach lang anhaltendem äußerster schweren Artilleriebeschuss und fortgesetzten Tages- und Nachtangriffen zahlreicher Bomber- und Schlachtfliegerverbände brach der Feind schließlich in unsere Linien ein. Mit welchen Verlusten die Bolschewiken den Einbruch erkauften, zeigt allein die Meldung einer deutschen Infanteriedivision, die innerhalb weniger Tage 53 feindliche Gefährte sowie zahlreiche Panzer und sonstige Waffen vernichtete oder erbeutete, nahezu 600 Gefangene einbrachte und über 2000 gefallene Sowjets in ihrem Abschnitt feststellte. Aus dem durch die erbitterten Kämpfe und durch gründliche Sprengungen völlig zerstörten und von der Zivilbevölkerung rechtzeitig verlassenen Einbruchsraum heraus stießen die

Regierung „Freies Indien“

Durch die deutsche Reichsregierung anerkannt

Berlin, 29. Oktober. Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Subhas Chandra Bose, hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß unter seiner Leitung eine provisorische Regierung „Freies Indien“ gebildet worden ist. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat in einem Telegramm an den Präsidenten Bose die Anerkennung seitens der Reichsregierung ausgesprochen und damit gleichzeitig der provisorischen Regierung „Freies Indien“ die aufrichtigsten Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft zum Ausdruck gebracht.

Der Anerkennung der Regierung „Freies Indien“ durch Japan folgt auf dem Fuße die Anerkennung durch die deutsche Reichsregierung.

Tojo über die militärische Lage Japans

Vor dem Beginn der lange angekündigten feindlichen Burma-Offensive

Tokio, 29. Oktober. Ministerpräsident, General Tojo sprach zum zweiten Male vor dem japanischen Reichstag in seiner Eigenschaft als Kriegsminister.

In längeren Ausführungen behandelte er die Kriegsschauplätze auf Neu-Guinea und den Salomonen-Inseln. Der Feind verfolge hier die Taktik, in erster Linie dort zu landen, wo die Luftüberlegenheit sichergestellt werden könne. An den Landungsversuchen der Luftstützpunkte auszubauen, um die Luftüberlegenheit auszubauen. Zusammenstöße mit japanischen Landtruppen würden nach Möglichkeit vermieden. Ein weiteres Bemühen des Feindes ginge dahin, die japanischen Versorgungslinien durch die Luftwaffe und die Marine zu töten. Die feindliche Taktik werde von der japanischen Armee in Zusammenarbeit mit der Marine durchkreuzt. Japanische Flugzeuge griffen neben ihrer Aufgabe des Schutzes der Verbindungen feindliche Luftstützpunkte ständig mit bestem Erfolg an und fügten dem feindlichen Nachschub größten Schaden zu. Die Frontberichte zeigten, daß die feindlichen Verluste bei Luftkämpfen jeweils um ein mehrfaches größer seien, als die japanischen Verluste. Tojo erwähnte nochmals, daß der Gesamtverlust der Engländer und Amerikaner auf Neu-Guinea an Toten und Verwundeten über 14.000 Mann betrage. Die Kämpfe in den Dschungeln und auf den unzugänglichen Inseln des Südpazifik

Freilich liegt ja auch nach dem ganzen Verhalten der Engländer für die Sowjets nicht der mindeste Anlaß vor, ihre Wünsche und Forderungen in irgendeiner Form herabzujubeln. Immer wieder befindet man ja in England, daß man es geradezu als erntedankbaren Zustand betrachtet, wenn die Bolschewiken in dem Nachkriegseuropa freie Hand erhalten. Gerade jetzt hat der frühere Oberpfarrer von Great Yarmouth, der 64 Jahre alte Feldgeistliche Grubb, erklärt: „Es gibt nur eine Lösung: dem Bolschewismus drei Monate lang gestatten, Preußen (lies Deutschland) zu belegen, das dürfte genügen.“ Mit anderen Worten heißt das, daß dieses edle Mitglied der amerikanischen Kirche Deutschland in ein Katyn großen Ausmaßes verwandeln möchte.

Was auch nur wenige Monate bolschewistischer Herrschaft bedeuten, das haben die baltischen Länder zur Genüge kennengelernt. Die Sowjets haben auch nie den geringsten Zweifel daran gelassen, daß sie die „Liquidation“ dann mit einer Gründlichkeit vornehmen wollen, die nichts zu wünschen übrig lassen würde. Die Genidshupzialisten mühten Ueberstunden machen. Das also ist das Schicksal, das uns der englische Feldpfarrer wünscht. Freilich sind wir auch darüber, nach dem Ratschlag der englischen Kirche vor Moskau, nicht mehr sonderlich erstaunt. Die Antwort darauf, wie alle frommen Wünsche unserer Gegner, wird die deutsche Wehrmacht nicht schuldig bleiben. Sie allein und ihre Verbündeten schützen Europa vor dem unerfülllichen Moskau.

Das erbitterte Ringen im Südabschnitt

Einbruch der Bolschewiken mit schwersten Verlusten erkauft

Bolschewiken in den drei letzten Tagen weiter nach Westen vor, und auch am 27. Oktober setzten sie ihre starken Infanterie- und Panzerangriffe vor allem südwestlich und westlich von Melitopol fort. Unsere mit äußerster Zähigkeit kämpfenden und von der Luftwaffe vorbildlich unterstützten Truppen zerschlugen jedoch in schweren Nachkämpfen fast überall die feindlichen Stöße. Dort, wo die Bolschewiken erneut in unsere Linien eindringen konnten, griffen bewegliche Reserven ein und brachten den Feind durch Gegenstöße zum Stehen. Noch bei Nacht dauerten die schweren Abwehrkämpfe an, in die unsere Kampfflieger durch Bombardierung von Truppenansammlungen und Kolonnen entlastend eingriffen.

Im Dneprgebiet griffen die Bolschewiken ebenfalls den ganzen Tag über westlich Dnepropetrowsk an. Die im Brennpunkt mehrere Male wiederholten starken Angriffe des Feindes scheiterten. Auch im Kampfraum nördlich Kriwoi Rog wurden die bolschewistischen Vorstöße in harten, hin- und hergehenden Kämpfen abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatten die von den Sowjets südlich Kremenischuk an der nördlichen Abriegelungsfront geführten Vorstöße starker Infanterie- und Panzerverbände.

tennung durch die deutsche Reichsregierung. Die Gemeinsamkeit der Einstellung und damit auch der neuen Ordnungsgedanken haben und drüben dokumentiert sich in dieser Tatsache auf das deutlichste. Mit lebhaftem Interesse und großer Sympathie verfolgt das deutsche Volk den Freiheitskampf der nationalen Indianer. Es wünscht der provisorischen Regierung einen vollen Erfolg an der Seite der Freierpatenmächtigen. Die schwere Hungersnot, unter der Indien leidet, die englische Mißwirtschaft und Ausbeutung leidet, wie überhaupt die brutale Methodik der Briten Indien gegenüber, geben der nationalen Verteidigung in Indien einen starken Auftrieb. In immer weiteren Kreisen Indiens lebt sich das Erkenntnis durch, daß dieser Krieg auch das Schicksal Indiens auf lange Zeit hinaus entscheidet und daß für die Indianer der Zeitpunkt gekommen ist, den Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes mit aller Energie zu führen. Die Regierung „Freies Indien“ ist der Sammelpunkt, aus dem dieser Kampf geführt wird.

Opferbereitschaft der finnischen Arbeiterschaft

Helsinki, 29. Oktober. Anlässlich des Abschlusses des 4. Finnischen Allgemeinen Gewerkschaftskongresses stellt die gesamte finnische Presse die große Einigkeit und Entschlossenheit fest, mit denen die Tagung ihre Aufgaben erledigte. Die Parole der finnischen Arbeiterschaft, mit festem Willen, mit Entschlossenheit und uneingeschränktem Opfermut den finnischen Verteidigungskampf bis zur Erreichung des Kriegszieles fortzuführen, habe nicht nur in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft das entzückende Echo gefunden, sondern auch bei allen außerhalb der Organisation lebenden Bevölkerungsteilen.

Die Einigung Großasiens

Tokio, 29. Oktober. Nach Annahme lärmlicher eingebrochener 14 Gesandtschaften, durch den 83. japanischen Reichstag wurde in der Freitagssitzung des Unterhauses eine Resolution „Allgemeiner Aufbruch der großasiatischen Rassen einmündig und einstimmig angenommen. In der Resolution wird festgelegt, das das gesamte japanische Volk fest entschlossen ist, am Kampfe teilzunehmen, die Einigkeit der eine Milliarde zählenden Großasiatischen durch Zusammenarbeit im Geiste der Gleichheit und Gegenseitigkeit zu verstärken und den Kampf durchzuführen bis zur Vernichtung des anglo-amerikanischen Feindes.

Flug über den Dnepr

Von Hauptmann Dr. Wilhelm Ritter v. Schramm

Seit heute früh ist auf dem Gefechtsfeld eine gewisse Ruhe eingetreten, nun kann auch der Chef des Generalstabes für eine Weile Atem holen und sich für ein paar Stunden frei machen. Er will die kurze Kampfpause — denn nur um eine solche kann es sich handeln — benützen, um zu dem Armeeoberkommando zu fliegen, das aller Voraussicht nach die Hauptlast der kommenden Kämpfe tragen wird, um dann die Dneprstellung beiderseits Kremenischuk aus der Luft zu befechtigen. Als alten Kameraden hat er mich aufgefordert, ihn auf diesem Flug zu begleiten.

Kriegsartikel 28

Unsere Generation also trägt nicht nur besondere Lasten, sondern auch eine besondere Ehre. Siegen wir im Kampfe, und wir können und müssen siegen, dann werden wir als das ruhmgekrönteste Geschlecht in die deutsche Geschichte übergehen; unterliegen wir, dann würde unser Name durch Jahrhunderte von nachfolgenden Generationen, die dann die furchtbare Last unseres Versagens zu tragen hätten, verachtet und verflucht werden. Dr. Goebbels

Der Nachmittag glüht wieder so wolkenlos wie nur je im vergangenen ukrainischen Sommer. Wir fahren im selbstgeleiteten Wagen zum Panzerplatz, um die kleinen Maschinen zu befechtigen. Fast überall können sie landen. Startbereite warten sie schon am Rande des Stoppfeldes, zwischen Panzerhüllen und fahlem, im Winde raschelndem Mais, nicht zu erkennen mit ihren edigen Tragflächen und breit sich spreizenden Fahrgeößen. Mit einem Handdruck begrüßt der Chef die Piloten, die ihn auf vielen Frontflügen begleitet haben, dann werden Flugstrecke und Ziel auf der Karte bezeichnet, und wenige Augenblicke danach haben wir uns von der Erde gelöst und nach einer kurzen Runde über den Häuserzeilen in den blauen Himmel erhoben.

Der Treck der Ukrainer

Wir ziehen über die baumlose, weitgeschwungene Steppe, bis wir die große Rollbahn erreichen. Durch unsere Glasanzug bietet sich ein umfassender Ueberblick in den Himmel wie auf die herbliche ukrainische Erde. Auf der breiten Straße rollen die Fahrzeugkolonnen in dichter Folge, mächtige Staubwolken aufwirbelnd, während Kampfflieger zu unseren Häuptern nach Osten donnern. Neben der Rollbahn jedoch, auf den Wagenspuren der Sommerwege, wandert ein ununterbrochener Zug nach Westen, wie wir ihn niemals erleben. Von der fernen Höhe am Horizont bis zu dem Grunde in unserem Rücken zieht ein unabsehbarer Herd von Wagen, Menschen und Tieren: Der Treck der Ukrainer, die das Land östwärts des Dnepr vor den Bolschewiken verlassen haben.

Wir kreisen so dicht über dem Treck, daß wir die einzelnen Gefallen und die emporgewandten Gesichter erkennen können. Sie sind von keinem Flüchtlingsekel gezeichnet. Schon auf der gestrigen Fahrt zur Armee haben wir näheres über ihr Schicksal erfahren. Zur vorgegebenen Zeit, ohne die schreckliche Eile des Flüchtens im feindlichen Feuer, haben sie ihre bewegliche Habe auf die Panzerwagen geladen und die Herden zusammengetrieben. Dann wurden sie auf bestimmte Wege geleitet. Auch das neue Gebiet ist bestimmt, das sie aufnehmen soll, und so wissen sie, wo sie bleiben werden. Das Wetter ist ihrer Wanderschaft gnädig gewesen. Sie haben ihr altes Land vor dem anrückenden bolschewistischen Feind, der auch ihr Feind ist, verlassen. Aber die Ukraine ist groß und weit und bietet noch Raum genug. So werden sie bald wieder Erde und Arbeit erhalten. Gelassen ziehen sie diesem Neuen entgegen.

Wir sind von der Rollbahn abgehoben und höher geklettert, so daß sich die Staubfahnen allmählich zu unserer Linken verlieren. Nun wird der Blick unwillkürlich nach vornwärts gerichtet, wo den östlichen Himmel dunkle Gewitterwolken verfinstern, doch trägt kein Wetterzeichen das Firmament. So muß also die Schwärze am Horizont eine andere Ursache haben, die von Menschenhand kommt: Es sind die gewaltigen, aufsteigenden Rauchsäulen der Brände, die Zeichen der nachhaltigen Zerstörung, zu der wir uns auf dem anderen Dneprufer haben entschließen müssen. Die Feuer selbst sind noch durch die Dneprhöhen verborgen, aber den finsternen Dualismus sieht man Tagemärche bereits voraus.

Ueberhaupt beginnt sich die Nähe der Front und des Krieges anzufühlen. Das Land allseits der großen Straße war leer, hier aber fällt es sich wieder mit soldatischem Leben. Ueber die sandigen Wege ziehen Kolonnen. Wir haben den Panzerkreis der kämpfenden Truppe erreicht und müssen uns auch dem Gefechtsstand nähern, dem ersten Ziel dieses Fluges. Wirklich leuchtet nach einiger Zeit jenseits des stumpfen Flusses, dem wir entlang fliegen, uns ein Landzeichen entgegen. In hellem Gleitflug gehen wir nieder und sehen auf, dicht neben dem Kraftwagen, der uns erwartet und nach dem Gefechtsstand im nahen Dorfe bringen soll.

Der Atem der Front weht uns nun allenthalben entgegen. Wir mahlen durch tiefen Sand an Gefechtsfahrzeugen vorbei. Wir überholen Grenadierkompanien mit haubgeschwärtzten Gesichtern und weißen Pats und motorisierten Haubitzen aus, die es eilig haben, nach vorn zu rücken. Dann begrüßt uns der kommandierende General unter der Tür seiner Panzschütze. Einen Augenblick betrachten wir die Umgebung; der General haust kaum besser als seine Soldaten. Er hat als einzige Deckung, wenn die sowjetischen Flieger bei Tag oder Nacht ihre Bomben werfen, den gleichen, schnell ausgeworfenen Splitter-

graben, und er ist ebenso braun, von Magen und Sommerhitze gebräunt und von den Strapazen mitgenommen wie seine Männer. Nur ist er fast doppelt so alt wie die meisten der Grenadiere. Aber die Jahre und die Strapazen haben Körper und Geist dieses Mannes nicht anhaben können. Die beiden Generale, Kommandanten der Kommandierenden, Schwabe der Armee, beugen sich über die Pagen. Der Feind hat am frühen Nachmittag angegriffen. Mit Höhen- und Sturmbooten ist er an unübersehbaren Stellen auf mehrere Inseln und dann über den Dnjepr gekommen. Er wird versuchen, sich hier große Brückenköpfe zu schaffen, aber auf unsere Seite immer mehr verstärkende Abwehr stehen. Der Chef wird in der Lage sein, seinem Oberbefehlshaber zuverlässig zu berichten.

Am Urstrom

Wir fliegen von neuem ostwärts. Nicht über dem Boden ziehen wir diesmal den langen Abhang hinauf, um nicht die feindlichen Panzer auf uns zu lenken, die schon seit Tagen den Strom und die Brücken umschwirren und dann sind wir mit einem entschlossenen Sprung über der letzten beherrschenden Höhe vor dem Dnjepr. Unbeschreiblich ist das Bild, das sich bietet. Großartig die weit gebreite Landschaft mit den schwarzen Rauchfäulen dahinter. Vor uns im breiten Tal der mächtige Lauf des Dnjepr, meistens sichtbar, aber sein silbernes Stromband zwischen klar gezeichneten Ufern wie etwa in Deutschland. Ein Urstrom, wild noch und ungefaltet, in zahllose Arme verzweigt, fast hundertfach in der Sonne blinkend und glitzernd, dann wieder fast in grünen Ären und Sümpfen verschwindend, das ist der Dnjepr. Er ist ein urhafter Wasser gebilde, oft seinen Lauf verändernd, ein förmliches Netz von Flüssen und Rinnsalen.

In der brennenden Stadt

Von den Höhen aus haben wir nördlichen Kurs genommen. Ueber Häuser und Bahnanlagen fliegen wir nun auf die riesigen schwarzen Rauchfäulen zu, die sich jenseits des Stromes aufstürmen, aber noch sind unsere Blicke nach unten gerichtet: eine Art Landungsumrandet zur Linken den sumpfigen Bruch des Dnjepr am südlichen Ufer, dann aber stößt sie geschlossen vor, um mit mächtigen Wellen den Strom in ein einziges Bett zu zwingen, was auf eine kurze Strecke gelingt. Auf dieser Landung, jetzt unter unseren Füßen vorübergehend, liegt die Stadt wo damals die Brücken über den Strom geschlagen worden sind. Auch jetzt noch schwingen und strecken sie sich, auf das andere Ufer. Draußen liegt aber lag einmal Armentis, jetzt in einer einzigen Brandwolke verschwunden.

Armentis brennt. Es brennt an allen Ecken und Enden. Hier bis fünftausend Meter hoch sind die schwarzen Rauchfäulen emporgehoben, die wir beim Anflug gesehen haben. Die wallenden Brandwolken haben die Stadt verfinstert. Nur am Strom, im fahlen Wasser sich spiegeln, lobern die roten Flammen aus dem pechschwarzen Qualm. Die Vororte der brennenden Stadt werden noch immer von deutschen Truppen gehalten. Vor sich den andrängenden, übermächtigen Feind, ein Meer von Flammen im Rücken, so liegen sie hinter ihren Maschinengewehren und Panzergeschützen, entschlossen, die Sowjets aufzuhalten, bis man das letzte Fahrzeug, das letzte Gerät über den Strom hat bergen können. Sie werden auch kämpfen und bleiben, wenn heute nacht die Brücken gesprengt werden, um dem Feinde nicht in die Hände zu fallen. Denn die Sturmboote liegen bereit, die Sonderkommandos der Pioniere sind eingeteilt, sie im Morgengrauen von ihren Sammelplätzen abzuholen und über den Strom zu bringen, wenn ihre Aufgabe erfüllt ist.

Nun schlägt der glühende Atem des Brandes auch unseren Maschinen entgegen. Wir können nicht weiterfliegen. Bei Sonnenuntergang sind wir wieder über der Rollbahn.

Dann steigt die Nacht von Osten herauf. Schon wird es schwer, sich auf der Erde zurechtzufinden. Aber bei sinkender Dämmerung flackern die Feuer des Feindes der Ukraine immer zahlreicher neben der Rollbahn auf. Wie oft wohl haben schon solche Lagerfeuer in der ukrainischen Steppe gebrannt? Wie oft kamen und gingen die Wanderzüge durch die Ukraine? Immer wieder brennen die Feuer. Auch unser Landeplatz, den wir bei sinkender Nacht erreichten, ist von ihnen erleuchtet. So landen wir sicher und rollen aus, während der Himmel die ewigen Sterne entzündet.

Agnes und Michael

ROMAN VON HANS ERNST

Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(32. Fortsetzung)

„Agnes...!“ schrie Michael auf und war bleich geworden. „Was redest du denn da? So dummes Zeug!“

„Ich rede so frei und schonungslos wie ihr mir gegenüber. Ihr habt euch ja auch kein Blatt vor den Mund genommen und mir gesagt, was ihr von mir erwartet. Aber meine Jugend, meine schönen Jahre? Davon sagt ihr nichts. Ich soll Kinder bringen, wenn der Geschlechterreife und so weiter. O, ich bin gar nicht so dumm wie ihr vielleicht meint. Aber erst will ich noch leben und — jung sein. So tut mir leid, wenn ich euch enttäuschen muß, aber es ist nun mal so. Gute Nacht!“

Niemand hatte wohl gedacht, daß dieser Abend mit einer solch schlichten Dissonanz enden würde. In diesen paar Minuten war mehr als heimliches Wünschen und Warten geschehen worden. Der alte Seehörer ließ den Kopf in die Arme sinken. Michael sah aus, als hätte ihm jemand ins Gesicht geschlagen, nur Peter lag teilnahmslos da. Michael begriff, daß die Schwere des Geschehens gar nicht, das nun schwer im Raum hing, nachdem sich hinter Agnes fast lautlos die Tür geschlossen hatte.

„Da hab ich's! Beißt dran an dem, was sie sagt hat“, murmelte der Alte nach einer Weile. „Sagt auch gut aus, Michael, was sie sagt hat?“

„Da kannst dich verlassen, daß ich jedes Wort weiß. Aber ich nimm es net so wörtlich. Morgen denkt sie vielleicht wieder ganz anders.“

„Ich will dir's wünschen, Michael.“

Langsam schob sich der Alte hinterm Tisch hervor, blieb eine Weile am Fenster stehen und sah in die Nacht hinaus. Draußen an der anderen Seite stand das kleine Zubaus, das ihm jetzt Herberge war. Als er kam, lag es zerfallen und einsam vor,

Der OKW.-Bericht von heute

Die Abwehrkämpfe an der Ostfront

Sowjetische Angriffe gegen die Abriegelungsfronten bei Melitopol verlustreich abgeschlagen - Deutsche Gegenstöße im Dnjeprknie - Eigener Angriff nördlich Kiew - Anglo-amerikanischer Vorstoß an der adriatischen Küste zurückgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich Melitopol wurden zahlreiche, den ganzen Tag über anhaltende Angriffe der Sowjets gegen die Abriegelungsfronten des Einbruchsräume abgeschlagen. Panzer- und Panzergerätnadverbände fügten dem Feind durch fräftige Panzerstöße hohe Verluste zu und warfen seine Angriffsspitzen aus jäh verteidigten Ortschaften.

Deutsche und rumänische Fliegerkräfte griffen in enger Zusammenarbeit mit den Erdtruppen besonders wirksam in die Kämpfe ein.

In dem Dnjeprknie wurden an der gesamten Front heftige feindliche Angriffe, vielfach im Gegenstoß, abgewiesen. Aus diesen Abwehrkämpfen entwickelten sich im Raum nördlich Kriwoi Rog am gestrigen Vormittag eine Panzereschlacht, die noch in vollem Gange ist. Bisher wurden in einem Abschnitt 74, in einem anderen 41 Sowjetpanzer vernichtet.

Nördlich Kiew erreicht ein eigenes Angriffsunternehmen die gesteckten Ziele.

Bei Gomel dehnten die Sowjets ihre Angriffe gestern auch auf den Abschnitt südlich der Stadt aus. Die starken feindlichen Durchbruchversuche führten jedoch nur zu heftigen Gegenstößen und zum vorübergehenden Verlust kleinerer Stellungsteile, die durch sofort einsetzende Gegenangriffe zurückerobert wurden. Vielfach

wurden die feindlichen Angriffe durch das zusammengefaßte Feuer aller Waffen und dem wirkungsvollen Einsatz der eigenen Luftwaffe schon in der Entwicklung zerlegt.

Westlich Kriwoi Rog und westlich Smolensk ließ die Kampfkraft gegenüber den Vortagen nach.

Die im Mittelabschnitt kämpfende heftigstürmische 21. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Fetzmann hielt in einem der Schwerpunkte der Abwehrschlacht den immer wiederholten Angriffen vielfach überlegener Sowjetkräfte unerschütterlich stand. Sie hat dadurch besonderen Anteil an den erregenen Abwehrerfolgen.

In Süditalien wurden unsere Truppen bei der letzten des Vortages nach erfolgreicher Abwehr der starken feindlichen Durchbruchangriffe auf neue wenige Kilometer weiter nordwestlich verlaufende Höhenstellungen zurückgenommen.

An der adriatischen Küste versuchten starke britisch-nordamerikanische Kräfte während der Nacht und am frühen Morgen des 28. Oktober entlang der Straße Termoli-Ignio über den Trigno-Fluß vorzudringen. Die Angriffe blieben unter schweren feindlichen Verlusten liegen.

Im östlichen Mittelmeer vernichtete die Luftwaffe zwei feindliche Frachter mit zusammen 4500 BRT und erzielte Bombentreffer in den Hafenanlagen des feindlichen Insektzpunktes Capetozzo.

Die Wiedergutmachung der Bombenschäden

Probleme des Luftterrors, die gelöst werden

Der Bombenkrieg und seine Folgen ist ein Problem, das unser inneres Leben beherrscht, dessen Schäden den Betroffenen nach dem Kriege wieder gutgemacht werden müssen. Für das deutsche Volk und seine Führung ergeben sich damit Pflichten und Aufgaben, die, worauf Herbert Jahn in einem großen Aufsatz im „W. W.“ hinweist, eine Analogie in der gewaltigen Aufgabe finden, die vor dem Kriege darin bestand, die sieben Millionen Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Wie einstmal die Arbeitslosigkeit zu einer der härtesten inneren Belastungsproben der Nation geworden, und wie man damals die Frage der Beseitigung der Arbeitslosigkeit als den großen Prüfstein der zur Macht drängenden nationalsozialistischen Bewegung ansah, so kann man — innerpolitisch gesehen — heute das Problem der Bombenschäden und umquartierten als eine entscheidende Bewährungsprobe der Partei betrachten.

Wir wollen ehrlich sein: der Führung sind in dieser Hinsicht zur Zeit in schmerzlicher Weise die Hände gebunden. Was an erster Stelle geleistet werden kann, wird unermüdlich und aufopfernd angepackt. Aber: was zerstört ist, ist zerstört und kann im Augenblick auch durch den ehestigsten Willen und den aufopferndsten Einsatz nicht oder doch nur unzulänglich ersetzt werden. Keiner hungert und keiner friert und keiner ist auf die Dauer obdachlos. Wer aber leids Anzüge verlor, hat künftig nur zwei: wer sich in mühsamem Streben einen vollkommenen Hausat erwarb, muß sich nun vielleicht mit primitiven Dingen behelfen; wer gestern vor den schmelzenden Trümmern seines Anwesens stand, kann nicht heute ein neues Haus erhalten. Auch der einseitige Rechtsanspruch auf vollwertigen Ersatz, den der Staat den Opfern des Luftkrieges selbstverständlich gewährt, ändert nichts an der Tatsache, daß der Ausgebombte zunächst einmal ein an Sachgütern armer Mann geworden ist. Mag die Hilfe, die den Bombengeschädigten im Augenblick zuteil wird, aus Gründen der höheren Gewalt über das Notdürftige und Behelfsmäßige nicht hinausgehen: die entgeltliche und vollkommene Wiedergutmachung können sie erst nach dem Kampfe, und auch dann nur vom Nationalsozialismus erwerben. Darum haben, gleich dem Arbeitslosen von damals, die Opfer des Bombenkrieges von heute das allergrößte, ureigene Interesse am Sieg; darum sind die Bombengeschädigten mit dem Geschick des Reiches womöglich noch enger verflochten als alle anderen. Wer von ihnen unter dem Druck der schweren Erlebnisse und gegenwärtigen Entbehrungen am Sieg zu zweifeln begänne, der würde sich damit selbst aufgeben und selbstmörderisch seine Zukunft zerstören.

Darüber aber muß völlige Klarheit herrschen: diese Schicksalsberechtigung ist eine gegenseitige. Wie die Opfer des Krieges ihre ganze Hoffnung auf die nationalsozialistische Führung setzen, so fühlt sich diese Führung gegenüber diesen Menschen in starker Verantwortung, die noch weit über die Verpflichtung gegenüber den Arbeitslosen von damals hinausgeht. Diese waren Opfer eines fremden, vom Nationalsozialismus so heftig bekämpften Systems geworden; die Geschädigten des Bombenkrieges aber sind gewissermaßen die Verletzten der eigenen inneren Front. Und wie die NSDAP, niemals die Opfer der Kampfzeit aus den eigenen Reihen vergaß, so wird sie auch niemals die Opfer des gegenwärtigen Krieges verlegen. Was für die Verbundenen und Hinterbliebenen der kämpfenden Front gilt, das hat uneingeschränkt auch Geltung für die Opfer des Bombenkrieges.

Sozialpolitik in England „unproduktiv“

Churchill drückt sich um die Beantwortung peinlicher Anfragen

IPS. Im Londoner Unterhaus hat sich ein kleiner Zwischenfall zugetragen, der verdient, nicht der Vergessenheit anheimzufallen. Einige Labour-Abgeordnete beklagen die „Fressheit“, Winston Churchill nach dem Schicksal des Beveridge-Planes zu fragen. Obwohl sie ziemlich hartnäckig nach Auskunft verlangten, ließ sich Churchill über diesen Punkt keine Antwort entlocken. Er wurde sogar groß und schäumte die Abgeordneten wegen ihrer Reugier direkt an. Als ein Abgeordneter ihn darauf aufmerksam machte, daß angesichts der grundlegenden Bedeutung dieses Planes für die Lösung der sozialen Frage der Ministerpräsident für das Problem nicht zuständig sei, sondern daß der Ministerpräsident persönlich dazu Stellung nehmen müsse, hat Churchill überhaupt nicht mehr geantwortet.

Er ist offenbar nicht der Meinung, daß dem Beveridge-Plan irgend eine erhöhte Bedeutung zukomme. Wenn es nach ihm ginge, dann würde über die ganze Angelegenheit überhaupt nicht mehr gesprochen, denn Churchill hat das soziale Reformprogramm, das in dem Beveridge-Plan enthalten ist, auch nicht einen Augenblick ernst genommen, obwohl dieser Plan, gemessen an den sozialen Errungenschaften des nationalsozialistischen Deutschlands, recht armüt und bescheiden ist. Aber selbst das wenige war Churchill, dem Handlanger der englisch-jüdischen Plutokratie, noch zuviel. Der

tung für die Geschädigten des feindlichen Luftterrors; ihre Betreuung und Verpflegung, die Wiedergutmachung der von ihnen ertragenen Schäden, die Verwirklichung ihrer berechtigten Ansprüche ist zur Ehrensache der nationalsozialistischen Bewegung, zur Staatsaufgabe Nr. 1 im Wiederaufbau geworden.

Bezüglich des Tempos und Umfangs im einzelnen lassen sich schwerlich Prognosen stellen. Aber eindeutig ist die Verpflichtung: der Bombengeschädigte wird kein „armer Mann“ bleiben; die Opfer des Luftkrieges werden in ihre alten Lebensrechte wieder eingesetzt, sobald wir den Krieg gewonnen haben. Und da dann die Kräfte ganz Europas zielbewußt gelenkt und unübersehbare Kraftanstrengungen auch des eigenen Volkes für den Wiederaufbau frei werden, können wir sicher sein, daß der Nationalsozialismus auch hier mit Übererwartungen aufwarten wird, daß die zusammengeballte Leistung der Nachkriegsgenerationen Werke zu schaffen vermag, die selbst die bisherigen Friedenszeiten des Führers in den Schatten stellen werden.

Bis dahin ist freilich noch ein Steiniger und viel leicht auch weiter Weg. Bitter ist es, dem Terror des Feindes standhalten und den Krieg zu gewinnen, und auch nach dem Siege nach unsere Einschränkungen erst dann zu Ende, wenn alle Schäden ausgeglichen sind. Denn die Verantwortung gegenüber den Kriegsoffizieren bedeutet praktisch eine Verpflichtung all ihrer, die weniger empfindlich betroffen werden. Es ist billig, Beifall zu klatschen, wenn man von der Ehre der Helden und der Verpflegung der Opfer spricht; aber diese Haltung darf sich nicht in Worten erschöpfen, sondern muß in Taten bezeugt werden. Solange es Deutsche gibt, die unter den Auswirkungen oder auch Nachwirkungen des Krieges materiell zu leiden haben, wird auch die Lebenshaltung aller anderen entsprechend eingeschränkt sein. Unsere so nachdrücklich und vielfältig bewiesene Solidarität im Kriege hat erst ein Ende, wenn sie nicht mehr benötigt ist.

So werden wir auch unmittelbar nach dem Kriege vielleicht auf ein eigenes Haus, Auto oder einen Verteppungs verzichten müssen, solange der Nachbar noch einmal eine ausreichende Wohnung, eine Badewanne oder Bettvorlage hat. Wir sind so lange Opfernde, bis wir ausnahmslos alle die Gewinnenden sein können; denn diesen Krieg gewinnt entweder das ganze deutsche Volk oder aber keiner von uns. Unser Kriegeinsatz reicht so lange, bis alle Schäden des Krieges ausgeglichen sind — eine Feststellung, die nötig ist, um die einen vor Illusionen und die anderen vor Enttäuschungen zu bewahren.

Je stärker wir bis zum Ende zusammenhalten, je umfassender wir uns den Opfern des Krieges verpflichtet fühlen, desto rascher, fühlbarer und freudiger können wir auch in den Genuss des Sieges kommen. Daß der dann einsetzende Wiederaufstieg ebenso stürmisch wie lindernd, ebenso gewaltig wie gerecht sein wird, dafür bürgen die bisherigen Friedenswerke des Führers ebenso wie die legendäre Wirksamkeit seiner Idee, die den Sieg erringen half und den Wiederaufbau beflügeln wird.

ganz Beveridge-Plan ist überhaupt nur aufgezogen worden, weil die Regierung es für richtig hielt, die wachsende Unruhe in den Massen nach irgend einer ungeschädigten Richtung hin abzureagieren. Dazu war die akademische Erörterung über einen sozialen Reformplan gerade gut genug. Als Churchill glaubte, daß das Ziel der Beruhigung der Massen einigermaßen erreicht sei, fing er die plutokratischen Kreise an, aus dem Hinterhalt ihre Giftpfeile gegen den Beveridge-Plan abzuschießen. Die Kritik dieser Leute gipfelte in der „bedauernden“ Feststellung, daß England nach dem Krieg nie und nimmer über genug Geld verfügen würde, um einen derart sozialen Plan durchzuführen. Man werde alle Hände voll zu tun haben, um sich auf weltwirtschaftlichem Gebiet der ständig wachsenden Konkurrenz des amerikanischen Bundesgenossen zu erwehren. Man könne es sich infolgedessen nicht leisten, die Warenpreise mit „unproduktiven“ Kosten zu belasten. Das ist der typisch plutokratische Standpunkt, der grundsätzlich nicht reht, daß die Leistungsfähigkeit des arbeitenden Menschen nur dann gewährleistet werden kann, wenn der Schaffende ein menschenwürdiges Leben führt und mit Freude an seine Arbeit geht.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneller u. Co., KG, Verlagsleiter: Ludwig Altstadt, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef vom Dienst: Karl Kreuzer, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

als er an diesem Abend hinüberging in seine Kammer.

Nicht Tage dauerte wohl die innere Spannung zwischen den jungen Geleuten. Agnes ließ sich nichts anmerken, lebte in den Tag hinein, als wären diese Worte in der Stube nie gesprochen worden. Michael aber litt furchtbar darunter. Ein wildes Weh zerriff fast das Herz. Die furchtbaren Bilder quälten und marterten ihn. Hatte ihn Agnes vielleicht gar nicht richtig lieb? Sie mühte ihn doch sonst verstehen. Auch sein heimlichstes Wünschen kennen.

„So kanns nimmer weitergehen, Agnes“, sagte er plötzlich eines Abends, als sie ihm im Stur besagte.

„Was kann nicht mehr so weitergehen?“ fragte sie mit wunderlichem Staunen.

„Die Not zuckt um meinen Mund.“

„So wie wir zusammenleben, mein ich.“

„Ja, aber Michael, das ist doch nicht meine Schuld.“

Seit Tagen warre ich schon auf ein gutes Wort von dir und du gehst vorbei an mir wie ein Fisklo.“

Mit raschem Griff packte er sie am Arm.

„Ja wahr, Agnes?“

Sie brauchte keine Antwort geben. Ihre Augen sahen Wunder des Schmers. Willenlos unterwarf der Mann sich ihrer dämonischen Schönheit.

O, er hätte wieder lachen können wie zu den glücklichen Zeiten. Seine Augen strahlten und sein Mund bekam jene jähliche Linie wie bei einem Knaben, der von Wundern träumt.

An diesem Abend gingen sie über die Felder, sahen lange dorthin am Rande des Gnadenwaldes und sahen ins brennende Abendrot, bis ihnen selber die Augen brannten von dem vielen Licht. Und als er einmal anfangen wollte von der Ursache des Zwistes, da deckte sie blitzschnell ihre kleine Hand auf seinen Mund.

„Davon kein Wort, Michael. Vergiß es, wie ich es längst vergessen habe.“

Was hätte er tun können, als ihrem Wünsche zu gehorchen. Er war wieder einmal so richtig glücklich, legte den Arm um sie und führte sie zurück auf den Hof.

Dort angekommen löste Michael plötzlich mit ruckartiger Bewegung seinen Arm von Agnes Schultern und stand wie von einem Zauber berührt.

Mitten im Hof stand die Magd Johanna Strecker in ihrer ganzen blonden Herbe und hielt ein kleines trauersüßes Kind hoch über ihren Kopf. Das Bäcklein trachtete vor Vergnügen und griff der Magd schäkernd ins Blondhaar.

Eine Tagelöhnersfrau aus dem Dorf war zum Hof gekommen, um den Seehörer zu bitten um ein Fuhrwerk, das ihr das gesammelte Brennholz aus dem Wald ins Dorf geschafft hätte. Dieser Tagelöhnersfrau gehörte das Kind, mit dem die Magd schäkerte.

„Ja, ja“, sagte Michael gedankenlos zu der Frau.

Morgen früh kann der Peter aufsahren und dir dein Holz holen.“

Agnes hatte einen Moment verwundert auf Michael geschaut, dann war sie ins Haus gegangen. Er aber machte noch einen Rundgang um die Gebäude. Im Obgarten blieb er eine Weile stehen und lehnte sich an den Stamm eines alten Birnbaumes. Selbst wenn er die Augen schloß, sah er deutlich und in aller Eindringlichkeit das wunderschöne Bild vor sich: die Magd und das fremde Kind. Wieviel Glückseligkeit strahlte doch in Johannas Augen. Wie war jede Gebärde vom Muttertum erfüllt...

Und Agnes war daran vorbeigegangen, wie man an einem Steinbild vorbeigeht, ohne Teilnahme, ohne berührt zu werden von dem Wunderbaren.

Als er nach einer Weile ins Haus ging, hörte er Agnes in der guten Stube Klavier spielen. Unschlüssig blieb er einige Minuten auf der Schwelle stehen, ließ dann die Kante wieder leise los und ging die Stiege hinauf in seine Kammer.

Als Agnes kam, stellte er sich schlafend, und als der wirkliche Schlaf ihn überfiel, nahm er jenes Bild mit in seinen Traum, das die letzte Seligkeit dieses Abends wiederum zerfließen ließ.

Wenige Tage später kam Besuch auf den Hof. Agnes Freundin Liselotte kam mit ihrem Bräutigam. Michael hatte zwar nichts dagegen, aber es befremdete ihn doch, als die Sprache davon war, daß die beiden vierzehn Tage zu bleiben gedächten.

Hatte Agnes das alles hinter seinem Rücken abgemacht? Wollte sie ihm zeigen, daß sie sich auf Grund ihrer Mitgift derlei Dinge ohne sein Einverständnis gestatten konnte?

Aber das war noch nicht alles. Am Sonntag darauf kam eine weitere Gesellschaft. Die Mädchen kannte Michael ja größtenteils von der Hochzeit her, aber die Herren waren ihm fremd.

Da war zunächst der lange Osterkamp, dann der gleichmüde Bredow, der immerzu lächelte und Maler von Beruf war.

Es war ein schöner Maien Sonntag, und Agnes ließ im Garten neben dem Gartenhaus einen Tisch decken. Ihr Vorschlag, im Freien Kaffee zu trinken, war einklimmig angenommen worden. Die Mädchen schnatterten durcheinander wie eine Herde Gänse. Die Herren dagegen genossen mit behaglicher Würde die schöne Aussicht, die man vom Hof aus hatte.

Eigentlich hatte Agnes nicht damit gerechnet, daß Bredow auch mitkommen würde. Ihn hatte sie nicht eingeladen, und sein Dasein machte sie unheimlich.

Da Michael einfiel, daß es am besten sei, wenn er sich ins Unvermeidliche dreinschickte, führte er die Gesellschaft im ganzen Hof umher. Osterkamp lobte das schöne Vieh, obwohl er davon nichts verstand, aber er dachte, daß er wohl etwas Verbindliches sagen müsse, derweil sich Bredow bei Liselotte erkundigte, ob es zum Kaffee wohl Schokolade gäbe.

Liselotte wußte das nicht und verwies ihn an Agnes, die draußen im Garten die Kaffeetassen zurechtlegte. Langsam schlenderte Bredow aus dem Stall und überquerte den Hof.

„Eine wundervolle Gegend hier, Agnes“, sagte er.

Agnes erstarrte und schaute unsicher an ihm vorüber.

„Warum bist du eigentlich mitgekommen?“

„Warum? Bitte überleg dir doch einmal, wie unverantwortlich diese Frage war. Aber wenn du den Grund wissen willst, vielleicht wollte ich dich wieder einmal lehn. Im übrigen brauchte ich schon längst ein Motiv für ein gutes Landschaftsbild.“

„Arthur, das hat doch keinen Sinn.“ Eine Tasse klirrte in ihren Händen und zerbrach am Boden.

„Bleiben kannst du hier nicht.“ (Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Front der Heimat

Sieht die ragenden Schloste quamen,
Hämmer durchdröhnen den Tag und die Nacht.
Hier die Maschinen lurren und malmen:
Hergschlag der Heimat, die pausenlos wacht.

Sieht sie die brachen Heder umbrechen,
Scher mit ernstem, gläubigem Schritt,
wie wenn sie betend zum Herrgott sprächen:
Gib unserm Samen den Segen mit!

Hört unsres Werktags pulsende Schwingen,
leht, wie sie Ernte um Ernte einbringen —
mutig dem Krieg drum ins Unflüg gelacht!

Wagt es die Hämmer bröhnend lobhngen,
dass unser Heimat todtröhrendes Ringen
selbst Frauen und Greise zu Kämpfern gemacht!

Heinz W. Kranze

Das Leben verwirrt

Kundstüchverbrecher aus Wiesbaden hingerichtet

Der 56jährige Louis Bird aus Wiesbaden, den der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hat, wurde hingerichtet.

Seit Beginn des Krieges verbreitete Bird die Fehparolen des feindlichen Rundfunks. In verschiedenen ihm nachgewiesenen Fällen machte er sich an Volksgenossen heran und versuchte, ihre Zuversicht und ihren Glauben an den Endsieg zu erschüttern. Sein Treiben ist um so schändlicher, als er vor allem Soldatenfrauen zum Gegenstand seiner Zerkleinerungsversuche machte. Er ist mit seiner nichterträglichen Handlungsweise der kämpfenden Front in den Rücken gefallen und hat somit das Recht verwirrt, weiterhin der Volksgemeinschaft anzugehören.

Appell zur Luftschutzdisziplin

Das Verhalten der Fahrgäste bei Alarm

Auf Grund des Luftschutzes und den hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen haben bei Fliegeralarm die Fahrgäste öffentlicher Verkehrsmittel unverzüglich den nächstgelegenen öffentlichen Luftschutzraum aufzusuchen. Den Anordnungen der Fahrbetriebsstellen, denen die Ueberwachung dieser Vorschriften nunmehr mit übertragen wurde, ist unbedingt Folge zu leisten. Die männlichen Fahrbetriebsstellen der Stadtwerke Wiesbaden, die zu Hilfspolizeibeamten ernannt wurden, sind angewiesen, Verstöße dieser Vorschriften unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Während der Ausübung der polizeilichen Tätigkeit tragen diese Aufsichtsorgane eine Armbinde mit der Aufschrift „Stadtwacht“.

Im Geiste der Kameradschaft

Studentinnen helfen kriegsblinden Kommilitonen

Durch die Einrichtung von Studienbegleiterinnen für kriegsblinde Studenten sind neue Wege der Kriegsverletztenbetreuung beschritten worden. Die Studienbegleiterinnen ist entweder eine Aus- oder eine eingeschulterte Studentin, die sich ein Jahr lang diesem Zweck zur Verfügung stellt, oder eine Kommilitonin, die ihr eigenes Studium für ein halbes Jahr unterbricht, um sich in dieser Zeit dem kriegsblinden Kameraden zu widmen. In den Monaten ihres Ehrendienstes hat das junge Mädchen keine andere Aufgabe als die, dem verletzten Kameraden bei seinen Studien und auch in den Semesterferien zur Seite zu stehen. Seine Vorlesungen mitzuschreiben, seine Literatur mit auszuwählen und viele Stunden am Tage vorzulesen, seine Diktate aufzunehmen und ihn überdies auf dem Wege vom und zum Kolleg zu begleiten.

Räumung des Luftschuttraums bei Großbränden

Bei der Räumung eines Luftschuttraumes bei Großbränden notwendig, dass die Anwesen so weit wie möglich unterirdisch zu führen. Wenn dies nicht mehr möglich ist, ist der nächste freie Platz, eine Grünanlage oder ein nicht brennender Häuserblock aufzusuchen. Hierbei ist die Bildung von Menschenketten von ausschlaggebender Wichtigkeit. In der Aufregung, der ungewohnten Umgebung und infolge von Rauch und Hitze verliert man leicht die Orientierung. Deshalb vom ortsfestesten Führer (meist der Luftschutzwart oder Führer des Selbstschutzbereiches) bis zum letzten Mann alle einander anfassend und festhalten!

Wann müssen wir verdunkeln?

29. Oktober von 18.06 bis 6.46 Uhr

Franz Schubert, der Sehnsuchtsvolle

Rückblick auf den Schöpfer unvergänglicher Lieder - Das „Schwammerl“

Er machte im Leben und in der Gesellschaft eine merkwürdige Figur, der Schubert Franz. Tagein, tagaus sah man ihn in dem gleichen, für sein rundliches Bäcklein zu engen grünen Frack und den gleichen ausgebeulten Beinkleider. Sein schwarzes Mohrhaar gab ihm etwas Eigenartiges, das Gesicht war bräunlich, und von den Würfelfingern konnte man nicht begreifen, daß sie so flink über die Tasten eilen konnten. Auf der linken Hand lag das „Schwammerl“ eine Hornbrille wie ein Krüder.

War er unter Menschen, so drückte er sich still herum, bis er irgendwo ein Klavier entdeckte, von dem er dann nicht mehr loszureißen war. Dann erwachte er wie aus einem Dämmerschlaf. Unter der belebenden Wirkung des Klaviers, ob es nun im vornehmen Salon, in dem verräucherten Gasthaus „Zur ungarischen Krone“ oder unter den dichten Lauben von Giesing war, strömten ihm die Melodien zu. Dann trieb er hastig seine Hände und Punkte nieder, auf Notenpapier, auf die Manuskripten, auf weinbefleckte Tischblätter, auf den weißen Rand irgend eines Zeitungsheftes. Ein Gedächtnisband blähte gewöhnlich eine seiner Tischen ungeheuerlich auf. Goethe oder Schiller trug er als eiserne Klammer mit sich herum. Spät in der Nacht ließ er sich seinem armen Heim zu, um am nächsten Morgen früh sein armseliges Schulmeisterdasein von neuem zu beginnen.

Durch sein kurzes Dasein zog sich der hartnäckige Kampf um irgendeine, wenn auch noch so bescheidene Anerkennung als Musiker, die ihm niemals zuteil wurde. Seine unzähligen Manuskripte verstaubten bei den Verlegern. Die er argumentierte an seinen Sachen wahre Vermögen, während es ihm selbst am nötigsten Lebensunterhalt fehlte. Die Mittel kannte ihm fast nur als Liederkomponist, der dadurch bekannt geworden war, daß der Hofopernintendant Michael Vogl sie mit Vorliebe sang. Niemand wußte etwas von den unzähligen Sonaten, Quartetten und son-

Luftwaffenhelfer zählen nicht zur Wehrmacht

Der Jugendschutz im Filmtheater - Wann ist eine Übertretung gegeben

Die Hitler-Jugend hat weitgehende Möglichkeiten geschaffen, um der Jugend den Film zu erschließen und den Film in die Erziehungsarbeit einzubauen. Die Durchführung der neuen Bestimmungen der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend über den Filmbezug wird dadurch wesentlich erleichtert. Bisher war es Jugendlichen unter 18 Jahren gestattet, die Abendvorstellungen ohne Begleitung des Erziehungs-berechtigten bis 21 Uhr zu besuchen. Da es sich aber nicht in der Absicht des Gesetzgebers liegt, die Jugend durch engstirnige Handhabung der Verordnung vom Kinobesuch auszuschließen, kann die Polizeibehörde Ausnahmen zulassen, wenn am Ort überhaupt nur Abendvorstellungen stattfinden.

Wo dagegen Nachmittagsvorstellungen vorhanden sind, liegt es angesichts des starken Zudränges am Abend im allgemeinen Interesse, die Jugend auf diese Vorstellungen zu verweisen. Das Verbot findet auf Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes keine Anwendung. Wie in der HJ-Zeitschrift „Das junge Deutschland“ erläutern ausgeführt wird, begründet der Besitz eines Wehrpasses, eines Gefestungsbefehls oder ähnlicher Papiere noch keine Ausnahme. Die Zugehörigkeit zur Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst rechnet erst vom Gefestungstage ab. Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, die nach Beendigung ihrer Dienstpflicht aus diesem wieder ausscheiden, unter-

Bessere Rettungsmöglichkeit bei Terrorangriffen

Das Aufspüren Verschütteter - Einsatz hochempfindlicher Hörgeräte

Bei Terrorangriffen feindlicher Flieger auf deutsche Wohngebiete verkehrt es sich von selbst, daß grundsätzlich die aufgetretenen SS-Einheiten zuerst einmal die Hilfe leisten, wo sich das wertvollste Gut, nämlich Leben und Gesundheit von Volksgenossen, in Gefahr befindet.

Eine wesentliche Verbesserung der hier durchzuführenden Rettungsarbeiten ist dadurch geschaffen worden, daß neuerdings die SS-Einheiten mit hochempfindlichen Hörgeräten ausgerüstet sind, um Verschüttete schneller auffinden zu können. In diesem Zusammenhang wird erläutert in der Zeitschrift „Gaschutz und Luftschutz“ darauf hingewiesen, daß an einer verletzten Schadensstelle vor allem jedes durch Arbeit oder Maschinen entstehende Geräusch abgeleitet wird, um nach Lebenszeichen der Verschütteten zu hören. Sind diese Hörversuche von Erfolg gekrönt, d. h. geben die Verschütteten Zeichen durch Klopfen oder Schlagen, so ist damit viel gewonnen, weil die Bergungsarbeiten nunmehr wichtige Schritte auf die Lage des Einschlagortes ziehen können, wodurch der zweckmäßige Einsatz der Bergungstruppe sehr gefördert wird.

Wegen der Wichtigkeit solcher Klopfzeichen ist es also von größtem Wert, daß die Volksgenossen sich diese Hilfsmöglichkeit einprägen, daß sie sich bewußt werden, sobald sie etwa bei Fliegerangriffen in irgendwelchen Räumen abgeklappten, d. h. Klopfzeichen geben zu müssen.

Die hochempfindlichen Hörgeräte, mit denen die

Palettförderung vom 28. 10. — 6. 11. gesperrt

Eine der wichtigsten Aufgaben der Deutschen Reichsbahn ist gegenwärtig die Sicherung der Kartoffelförderung für den kommenden Winter. Diese Aufgabe beansprucht unsere Güterwagen in starkem Maße. Weniger wichtige Transportaufgaben müssen daher vorübergehend zurückgehen. Aus diesem Grunde werden für wenige Tage — und zwar vom 28. Oktober bis 6. November einschließlich — von der Reichspost keine Palette zur Beförderung angenommen. Dagegen werden Päckchen auch während dieser Sperre befördert.

Stipendien für Kriegsverletzte

Der Reichserziehungsminister hat die Technischen Hochschule und Bauhochschule erneut auf die Adolphi-Hilfsstiftung der deutschen Gemeinden für junge Architekten und Städtebauer hingewiesen, die alljährlich 10 bis 20 Studenten ein Stipendium gewährt. Der Minister erklärt, daß diese Stiftung die Möglichkeit gibt, besonders auch begabten kriegsverletzten Studenten der Architektur und des Städtebaues, die neuerdings in großer Zahl auf diesen Schulen sind, durch Stipendien zu helfen.

Luftwaffenhelfer zählen nicht zur Wehrmacht

Der Jugendschutz im Filmtheater - Wann ist eine Übertretung gegeben

liegen der Polizeiverordnung, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt sind. Marine- und Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend und Besucher von Unteroffizier-Vorlesungen oder fliegertechnischen Vorlesungen gelten nicht als Angehörige der Wehrmacht und fallen unter die Polizeiverordnung, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt sind.

Zweifel haben sich ferner ergeben über die Frage, wann eine Übertretung gegeben ist. Ein Jugendlicher, der zu einer Abendvorstellung oder einem jugendverbotenen Film eine Karte löst, begeht noch keinen Verstoß, denn er kann ja die Karte für einen Erwachsenen besorgen, wie er ja auch trotz des Rauchverbots für den Vater Rauchwaren kaufen kann. Eine Übertretung liegt erst vor, wenn der Jugendliche die klar erkennbare Absicht zeigt, die Vorstellung zu besuchen. Das ist der Fall, wenn er im Besitz der Eintrittskarte auf die Eingangskontrolle zugeht. Die Straffälligkeit des Filmtheaterbesuchers oder seiner Angehörigen tritt erst ein, wenn der Jugendliche die Kontrolle passiert hat. Eine Ueberprüfungspflicht des Filmtheaterbesuchers besteht auch bereits beim Kartenaufkauf, wo die Verwendung der Karte überprüft werden muß. Die Filmtheaterbesucher und ihre Angehörigen besitzen alle Rechte und Pflichten, um der Polizeiverordnung Geltung zu verschaffen. In Zweifelsfällen müssen sie nach dem Alter fragen und die Ausweise prüfen. Personen, die sich weigern, entsprechende Angaben zu machen oder die Zweifel nicht zu beheben, können unter Berufung auf das Hausrecht zurückgewiesen werden.

Nähmittel und Nähleide

Bis zum Gegenwert von 0,30 RM

Nähmittel werden von der Verkaufsbeschränkung X/43 der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete nicht betroffen, sind also nach wie vor auch gegen Abkürzung der Dritten und Vierten Reichsleiderkarte für Männer und Frauen abzugeben. Während früher die auf die einzelnen Nähmittelabschnitte abzugebende Nähmittelmengen von Fall zu Fall aufgerufen wurde, ist, der Textil-Zeitung zufolge, in der Anordnung 1 zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung 1/43 der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete vom 21. Dezember 1942 die auf den einzelnen Nähmittelabschnitt kommende Nähmittelmengen „bis auf weiteres“ von vornherein festgelegt worden.

Auf gültige, fällige Nähmittelabschnitte dürfen jeweils Nähmittel im Gegenwert von 0,30 RM, Einzelhandelspreis abgegeben und bezogen werden, wobei bei der Abgabe von Nähleide und Seiden-garnen (diese in Längen bis zu 100 Meter einschließend) in jedem Falle nur die Hälfte des Wertes auf den Abschnitt anzurechnen ist. Bei einem Einzelhandelspreis von 0,12 RM für ein Nähleide sind also auf 1 Punkt und 1 Nähmittelabschnitt 5 Nähleide abzugeben.

„Der Kinder Kriegseinsatz“

Gemeinschaftsgeist schuf 1000 schöne Dinge

Als ein schönes Zeugnis eines durch Taten bekräftigten Gemeinschaftsgeistes wird sich die vielfach gestaute Ausstellung präsentieren, die am Sonntag, vormittag 10 Uhr in der Niederberg-Schule eröffnet wird und die an diesem Tag sowie Montag und Dienstag von 10—13 und von 15—17 Uhr besichtigt werden kann.

In nachkommenswerten Eifer hat nämlich diese Mittelschule über tausend Gegenstände recht mühsamer Art geschaffen und diese der NSB für Fliegergeschädigte zur Verfügung gestellt. Mit beachtlichem Geschick wurde aus Mottens „Lappenküche“ allerhand Brauchbares erstellt, das nun zur Freude der Kinder und Eltern in der kleinen Ausstellung, die das Motto trägt „Der Kinder Kriegseinsatz“ einer größeren Öffentlichkeit gezeigt werden soll.

Bessere Rettungsmöglichkeit bei Terrorangriffen

Das Aufspüren Verschütteter - Einsatz hochempfindlicher Hörgeräte

SS-Einheiten ausgerüstet sind, gestalten es den Bergungstruppen, auch äußerst schwache Geräusche wahrzunehmen. Im Rahmen lediglich Abgeschlossene Klappen zweckmäßig mit einem Hammer oder einem sonstigen harten Gegenstand gegen die Wand oder den Fußboden. Bei mehr oder weniger Verschütteten genügt es aber auch, wenn sie an möglichst große Flächen klopfen oder wenn sie Zeichen mit dem noch zu bewegenden Fuß, der Hand oder dem Kopf geben können. Sogar das Krachen mit dem Fingernagel ist durch das Hörgerät noch wahrzunehmen und würde seinen Zweck oftmals erfüllen. Hauptplatz ist, daß jedes Zeichengeben in regelmäßiger Folge vorgenommen wird, damit es als von Verschütteten herrührend erkannt werden kann. Rufen und Schreien verbraucht in versticktem Maße den meist knappen Sauerstoffvorrat. Durch Rufen macht man sich erst dann bemerkbar, wenn infolge von Behinderung ein anderes Zeichengeben nicht möglich ist. Das Hörgerät erfährt und verstärkt natürlich auch alle unwichtigen und störenden Nebengeräusche, die trotz des Einstellens aller Arbeiter nicht zu vermeiden sind. Es ist z. B. bekannt, daß sich die Trümmern eines einfallenden Hauses noch nach mehreren Tagen in sich verlagern, was nicht ohne Geräusch abgeht. Auch deshalb ist es geboten, die Klopfzeichen in gleichmäßiger Folge abzugeben, damit sie als solche erkannt werden und einen möglichst schnellen Erfolg der Bergungsmannschaften herbeiführen können.

Kellerfensterhöfchen zu sichern!

Kellerfensterhöfchen sind unter allen Umständen gegen das Eindringen von Spritzern der Phosphorbrandbomben zu sichern. Die Umgebung der Fenster muß von allen benutzbaren, besonders leicht entzündlichen Gegenständen freigehalten werden. Im allgemeinen genügt es, wenn die auf den Fensterhöfchen liegenden Kiste mit Blech oder -landgefüllten flachen Holzläden abgedeckt werden. Das vollständige Verschließen der Kellerfenster durch Mauerwerk oder Sandanschiebung ist unzumutbar, weil dann kaum noch Frischluft in die Kellerräume gelangen kann.

Über die richtige Behandlung von Phosphorbrandwunden

unterrichtet neben anderen Fragen des Luftschutzes das neueste Heft, welches Oktoberheft 1943, der Zeitschrift „Die Sirene“ in einer ausführlichen Broschüre, „Das mutige Herz“ nennt sich ein weiterer aufschlußreicher Aufsatz, der den Einhalt der Luftschutzgemeinschaften schließt. Weiterhin ist bemerkenswert ein Artikel über das zweckmäßige Bergen von Verwundeten, unterstützt durch erläuternde Zeichnungen.

Großbibliothek in Melz

In Melz entsteht eine neue Großbibliothek, die sich aus in laubstehenden Kellern und Schloßbibliotheken vorfindenden Beständen zusammensetzt und außerdem zahlreiche Bücher aus privatem Besitz in sich vereint. Die Bibliothek umfaßt bisher etwa 700 000 Bände, darunter etwa 150 000 bis 200 000 Doppelbände. Die später vor allem bombengeschädigten Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden sollen. Sie enthält u. a. außerordentlich wertvolle Frühdrucke und Erbschaften.

„Bunte Steine“ in Urfassung

Im Adam-Kraft-Verlag, Karlsruhe und Leipzig, ist ein Bändchen mit drei Erzählungen von Walther Sittler erschienen, die uns in anderer Fassung aus dem „Münsterstein“ bekannt sind. Es handelt sich um die Erzählungen „Vergil“, „Kleinheit“ und „Tumult“, die der Herausgeber Dr. Max Sittler in der Urfassung vorlegt, wie sie Sittler zuerst niedergeschrieben hat. Sie tragen hier die Titel „Wirkungen eines weißen Mantels“, „Der arme Wohlthäter“ und „Der Vortier im Herrenhaus“. Die Vergleichsmöglichkeit, die hier geboten wird, ist recht aufschlußreich für jeden, der sich mit dem Weisen und Schaffen Sittlers näher befaßt wissen will.

Wir hören am Sonnabend

Der Unterhaltungsnachmittag bringt eine Sendung aus Wien (16—18 Uhr), und abends erlingt „Gut gelauene Mufft zum Wochenende“ (20.15—22 Uhr); beide Sendungen im Radioprogramm. Eine aktuelle Frage: „Das fremde Kind in der Familie“, behandelt (ebenfalls Reichsprogramm, 19—19.15 Uhr) Dr. Elin Jarnde.

Im Deutschlandsender erlingt Klaviersonate (17.10 bis 18.30 Uhr), und (20.15—22 Uhr) wird „Grabquitt“, die Operette von Franz Behar, aufgeführt.

Effriede Dahlg spielt die weibliche Hauptrolle in dem letzten Kriminalfilm „Sieben Briefe“, den die Propaganda mit Otto Diermann als Regisseur in ihren Kellern auf dem Barrandfelde dreht.

Nähmittel und Nähleide

Bis zum Gegenwert von 0,30 RM

Nähmittel werden von der Verkaufsbeschränkung X/43 der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete nicht betroffen, sind also nach wie vor auch gegen Abkürzung der Dritten und Vierten Reichsleiderkarte für Männer und Frauen abzugeben. Während früher die auf die einzelnen Nähmittelabschnitte abzugebende Nähmittelmengen von Fall zu Fall aufgerufen wurde, ist, der Textil-Zeitung zufolge, in der Anordnung 1 zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung 1/43 der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete vom 21. Dezember 1942 die auf den einzelnen Nähmittelabschnitt kommende Nähmittelmengen „bis auf weiteres“ von vornherein festgelegt worden.

Auf gültige, fällige Nähmittelabschnitte dürfen jeweils Nähmittel im Gegenwert von 0,30 RM, Einzelhandelspreis abgegeben und bezogen werden, wobei bei der Abgabe von Nähleide und Seiden-garnen (diese in Längen bis zu 100 Meter einschließend) in jedem Falle nur die Hälfte des Wertes auf den Abschnitt anzurechnen ist. Bei einem Einzelhandelspreis von 0,12 RM für ein Nähleide sind also auf 1 Punkt und 1 Nähmittelabschnitt 5 Nähleide abzugeben.

„Der Kinder Kriegseinsatz“

Gemeinschaftsgeist schuf 1000 schöne Dinge

Als ein schönes Zeugnis eines durch Taten bekräftigten Gemeinschaftsgeistes wird sich die vielfach gestaute Ausstellung präsentieren, die am Sonntag, vormittag 10 Uhr in der Niederberg-Schule eröffnet wird und die an diesem Tag sowie Montag und Dienstag von 10—13 und von 15—17 Uhr besichtigt werden kann.

In nachkommenswerten Eifer hat nämlich diese Mittelschule über tausend Gegenstände recht mühsamer Art geschaffen und diese der NSB für Fliegergeschädigte zur Verfügung gestellt. Mit beachtlichem Geschick wurde aus Mottens „Lappenküche“ allerhand Brauchbares erstellt, das nun zur Freude der Kinder und Eltern in der kleinen Ausstellung, die das Motto trägt „Der Kinder Kriegseinsatz“ einer größeren Öffentlichkeit gezeigt werden soll.

Bessere Rettungsmöglichkeit bei Terrorangriffen

Das Aufspüren Verschütteter - Einsatz hochempfindlicher Hörgeräte

Bei Terrorangriffen feindlicher Flieger auf deutsche Wohngebiete verkehrt es sich von selbst, daß grundsätzlich die aufgetretenen SS-Einheiten zuerst einmal die Hilfe leisten, wo sich das wertvollste Gut, nämlich Leben und Gesundheit von Volksgenossen, in Gefahr befindet.

Eine wesentliche Verbesserung der hier durchzuführenden Rettungsarbeiten ist dadurch geschaffen worden, daß neuerdings die SS-Einheiten mit hochempfindlichen Hörgeräten ausgerüstet sind, um Verschüttete schneller auffinden zu können. In diesem Zusammenhang wird erläutert in der Zeitschrift „Gaschutz und Luftschutz“ darauf hingewiesen, daß an einer verletzten Schadensstelle vor allem jedes durch Arbeit oder Maschinen entstehende Geräusch abgeleitet wird, um nach Lebenszeichen der Verschütteten zu hören. Sind diese Hörversuche von Erfolg gekrönt, d. h. geben die Verschütteten Zeichen durch Klopfen oder Schlagen, so ist damit viel gewonnen, weil die Bergungsarbeiten nunmehr wichtige Schritte auf die Lage des Einschlagortes ziehen können, wodurch der zweckmäßige Einsatz der Bergungstruppe sehr gefördert wird.

Wegen der Wichtigkeit solcher Klopfzeichen ist es also von größtem Wert, daß die Volksgenossen sich diese Hilfsmöglichkeit einprägen, daß sie sich bewußt werden, sobald sie etwa bei Fliegerangriffen in irgendwelchen Räumen abgeklappten, d. h. Klopfzeichen geben zu müssen.

Die hochempfindlichen Hörgeräte, mit denen die

Palettförderung vom 28. 10. — 6. 11. gesperrt

Eine der wichtigsten Aufgaben der Deutschen Reichsbahn ist gegenwärtig die Sicherung der Kartoffelförderung für den kommenden Winter. Diese Aufgabe beansprucht unsere Güterwagen in starkem Maße. Weniger wichtige Transportaufgaben müssen daher vorübergehend zurückgehen. Aus diesem Grunde werden für wenige Tage — und zwar vom 28. Oktober bis 6. November einschließlich — von der Reichspost keine Palette zur Beförderung angenommen. Dagegen werden Päckchen auch während dieser Sperre befördert.

Stipendien für Kriegsverletzte

Der Reichserziehungsminister hat die Technischen Hochschule und Bauhochschule erneut auf die Adolphi-Hilfsstiftung der deutschen Gemeinden für junge Architekten und Städtebauer hingewiesen, die alljährlich 10 bis 20 Studenten ein Stipendium gewährt. Der Minister erklärt, daß diese Stiftung die Möglichkeit gibt, besonders auch begabten kriegsverletzten Studenten der Architektur und des Städtebaues, die neuerdings in großer Zahl auf diesen Schulen sind, durch Stipendien zu helfen.

Luftwaffenhelfer zählen nicht zur Wehrmacht

Der Jugendschutz im Filmtheater - Wann ist eine Übertretung gegeben

liegen der Polizeiverordnung, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt sind. Marine- und Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend und Besucher von Unteroffizier-Vorlesungen oder fliegertechnischen Vorlesungen gelten nicht als Angehörige der Wehrmacht und fallen unter die Polizeiverordnung, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt sind.

Zweifel haben sich ferner ergeben über die Frage, wann eine Übertretung gegeben ist. Ein Jugendlicher, der zu einer Abendvorstellung oder einem jugendverbotenen Film eine Karte löst, begeht noch keinen Verstoß, denn er kann ja die Karte für einen Erwachsenen besorgen, wie er ja auch trotz des Rauchverbots für den Vater Rauchwaren kaufen kann. Eine Übertretung liegt erst vor, wenn der Jugendliche die klar erkennbare Absicht zeigt, die Vorstellung zu besuchen. Das ist der Fall, wenn er im Besitz der Eintrittskarte auf die Eingangskontrolle zugeht. Die Straffälligkeit des Filmtheaterbesuchers oder seiner Angehörigen tritt erst ein, wenn der Jugendliche die Kontrolle passiert hat. Eine Ueberprüfungspflicht des Filmtheaterbesuchers besteht auch bereits beim Kartenaufkauf, wo die Verwendung der Karte überprüft werden muß. Die Filmtheaterbesucher und ihre Angehörigen besitzen alle Rechte und Pflichten, um der Polizeiverordnung Geltung zu verschaffen. In Zweifelsfällen müssen sie nach dem Alter fragen und die Ausweise prüfen. Personen, die sich weigern, entsprechende Angaben zu machen oder die Zweifel nicht zu beheben, können unter Berufung auf das Hausrecht zurückgewiesen werden.

